

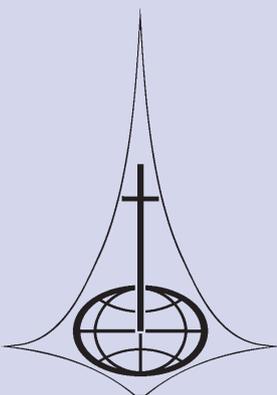
Themen dieser Ausgabe

Lutherische Weltorganisationen prüfen Möglichkeiten für gemeinsames Reformationsgedenken 7
VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes und des Internationalen Lutherischen Rates haben anlässlich ihrer diesjährigen Tagung die Notwendigkeit hervorgehoben, die Gespräche über gemeinsame Gedenkfeierlichkeiten zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 fortzusetzen...

Lutherische Kirchen gründen Netzwerk für Frauen und Geschlechtergerechtigkeit..... 8
Theologinnen und Verantwortungsträgerinnen aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes haben ein Netzwerk gegründet, das die Übernahme von Führungsverantwortung durch Frauen sowie Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen kirchlichen Tuns fördern soll...

Norwegische Kirche befürwortet Veränderung im Verhältnis von Kirche und Staat..... 11
In Norwegen sind erste Schritte zur Beendigung einer 500-jährigen staatskirchlichen Tradition unternommen worden...

In Senegals Dürregebieten ist den Menschen fast nichts geblieben..... 14
Die BewohnerInnen des Dorfes Fangad im Südwestsenegal leben seit Generationen von den Erträgen ihres schönen, aber kargen Landes und wussten immer, dass dieses ihr sicherster Arbeitgeber war...



FEATURE: Kirchliche Kleinkredite fördern in Indonesien Landwirtschaft und interreligiöses Miteinander



Eine muslimische Bäuerin aus Pardamean (Nordsumatra) überreicht dem indonesischen lutherischen Pfarrer Libarson Sigi (re.) eine Handvoll Tomaten. © LWB/Anto Akkara

ReligionsvertreterInnen sind aufgerufen, ihre Stimme für Brot, Freiheit und soziale Gerechtigkeit zu erheben

Pardamean (Indonesien)/Genf (LWI) – Jedes Jahr zur Regenzeit begannen für Jaya Hotman Turnip früher die Schwierigkeiten.

„Das Geld war immer knapp und ich konnte nie alle Felder bestellen, die zum Erbbesitz meiner Familie gehören“, berichtet Turnip, der in Pardamean, einem abgelegenen Dorf in der indonesischen Provinz Nordsumatra, Mais anbaut.

„Aber seit die Kreditgenossenschaft hier eingerichtet wurde, ist unser Leben sehr viel angenehmer geworden“, so Turnip, der gemeinsam mit seinen Brüdern und Hilfskräften auf einer an sein Haus angrenzenden Fläche Mais trockenet.

Nachdem die Protestantisch-Christliche Simalungun-Kirche (GKPS) 2008 in seinem Dorf eine Kreditgenossenschaft gegründet hatte, nahm Turnip einen Kredit

in Höhe von 5 Millionen Indonesischen Rupiah (IDR; damals 550 USD) auf.

„Mit diesem Geld konnte ich zum ersten Mal die ganzen 15 Hektar bewirtschaften. Ich konnte auch Düngemittel kaufen, ohne zum Geldverleiher gehen zu müssen“, führt Turnip aus.

Seine Geschichte ist einer von vielen auf Mikrokrediten basierenden Erfolgen, die bei einer gemeinsamen Tagung von ChristInnen und MuslimInnen aus Indien, Indonesien, Malaysia, Namibia, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten zur Sprache kamen. Die Veranstaltung vom 12. bis 17. März in Medan (Indonesien) befasste sich mit der Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Schaffung

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

Interreligiöse Konsultation zu struktureller Gier

1, 3 FEATURE: Kirchliche Kleinkredite fördern in Indonesien Landwirtschaft und interreligiöses Miteinander

4..... Christlich-muslimische Konsultation entwickelt Strategien zur Verwirklichung demokratischer Wirtschaftsstrukturen

5..... Mikrokredite fördern demokratische Wirtschaftsstrukturen

7.....Lutherische Weltorganisationen prüfen Möglichkeiten für gemeinsames Reformationsgedenken

LWB- Kirchenleitungskonferenz Lateinamerika und die Karibik

8.....Lutherische Kirchen gründen Netzwerk für Frauen und Geschlechtergerechtigkeit

9..... Stärkung interaktiver Kommunikation in Lateinamerika und der Karibik

11Norwegische Kirche befürwortet Veränderung im Verhältnis von Kirche und Staat

12.....Lutherisch-orthodoxe Kommission untersucht Verständnis vom Amt/Priestertum

Features & Themen

13Mauretanien: Täglich 1.000 neue Flüchtlinge in LWB-geführtem Lager

14In Senegals Dürregebieten ist den Menschen fast nichts geblieben

Kurznachrichten

2.....LWB-Symposium zu Vertrauen am Arbeitsplatz

10..... Lutherische Kirchenleitende aus Lateinamerika und der Karibik bekennen sich zu nachhaltigem Leben für alle

Regionalteil EuropaI-IV

LWB-Symposium zu Vertrauen am Arbeitsplatz

„Vertrauen“ steht im Mittelpunkt eines Seminars, das der Lutherische Weltbund (LWB) am 3. Mai im Ökumenischen Zentrum in Genf als zweites in einer Reihe theologischer Seminare zum Thema Arbeit und Glaube organisiert hat.

Die RednerInnen, die in dem von der LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ) organisierten Seminar das Wort ergriffen, diskutierten über theologische und säkulare Perspektiven zum Vertrauen am Arbeitsplatz, einschliesslich im medizinischen Bereich und in der Politik. Die ReferentInnen stellten auch soziologische und ethische Erkenntnisse vor und gingen auf die Implikationen der neuen Medien ein.

„Vertrauen ist ein wesentlicher Bestandteil menschlicher Beziehungen, der so lange als selbstverständlich angesehen wird, wie er nicht verloren gegangen ist“, erklärte Pfr. Dr. Kenneth Mtata, ATÖZ-Studienreferent für lutherische Theologie und Praxis, der

in der regulären Montagmorgenandacht in der Kapelle des Ökumenischen Zentrums zur Beteiligung an den Diskussionen einlud.

Im Mai 2011 organisierte der LWB zur Feier des Internationalen Tags der Arbeit das erste theologische Seminar zum Verständnis von Arbeit aus der Perspektive des Glaubens mit Fokus auf der Würde der Arbeit. Aus diesem Seminar ging die LWB-Dokumentation 56 mit dem Titel *Würde der Arbeit – theologische und interdisziplinäre Perspektiven* hervor.

Es steht zu hoffen, dass die Ergebnisse des diesjährigen Symposiums zum Thema Vertrauen ebenfalls in einer LWB-Reihe veröffentlicht werden.

Lesen Sie mehr über die Theologie der Arbeit unter:

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/dtpw-theologyofwork?lang=de

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Kommunikationsleiterin
Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Englische Ausgabe
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe
Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

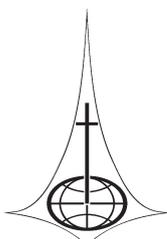
Layout
Stéphane Gally
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Kirchliche Kleinkredite fördern in Indonesien Landwirtschaft und interreligiöses Miteinander

Fortsetzung von Seite 1

einer Gesellschaft, die im Sinne des Gemeinwohls funktioniert.

Die vom Lutherischen Weltbund (LWB), dem Nationalen Komitee des LWB in Indonesien sowie der Muhammadiyah-Universität in Yogyakarta gemeinsam ausgerichtete Konsultation stand unter dem Thema „Auf dem Weg zu Demokratie und Gemeinwohl“.

Die 40 Teilnehmenden, die im Rahmen der Tagung auch lokale Mikrokreditprojekte besuchten, forderten in einer Erklärung die Religionsgemeinschaften auf, Hoffnung zu vermitteln und sich für eine bessere, wohlhabendere und gerechtere Gesellschaft einzusetzen. Die Religionen sollten Regierungen und Konzerne kritisch auf demokratische und gerechte Strukturen prüfen, so die Erklärung.

Religionsgemeinschaften sollten, betonten die Teilnehmenden, Ausgrenzten mithilfe von Kreditgenossenschaften, Mikrokrediten, islamischen Gemeinschaftsbanken, Aus- und Weiterbildung sowie medizinischer Versorgung direkte Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Zunächst „sehr vorsichtig“

In Marihat Baru erklärt der ehemals landlose Warsito*, wie diese Hilfe ihm, gemeinsam mit seiner Ehefrau Suwarni und den beiden Kindern, nach dem Umzug in das 120 Kilometer von Medan entfernte, landwirtschaftlich geprägte Pardamean 2004 einen Neuanfang ermöglichte.

„Früher habe ich bei Geldverleihern Kredite mit hohem Zinssatz genommen, um Land zu pachten und zu bewirtschaften“, erzählt der 32-jährige Muslim, den wir im Haus eines christlichen Nachbarn antreffen.

Nach dem Beitritt zur Kreditgenossenschaft der GKPS, der damals vier Dutzend christliche Mitglieder angehörten, nahm Warsito ein Darlehen von 3 Millionen IDR (330 USD) auf und pachtete damit eine größere Ackerfläche.

„Mit den Gewinnen mehrerer Folgejahre habe ich einen Hektar Land gekauft und [mein] Haus gebaut“, erzählt Warsito.

Suwarni erinnert sich, dass die muslimische Familie nach dem Zuzug in die christliche Gegend zunächst „sehr vorsichtig“ war und so wenig Kontakt wie möglich mit der christlichen Bevölkerung hatte.

„Aber nachdem wir der Kreditgenossenschaft beigetreten sind, wurde das Verhältnis sehr gut. Wir fühlen uns jetzt, als gehörten wir alle zu einer Familie“, stellt Suwarni fest.

Ihre Eltern, Sutrisno und Waginem, sind ebenfalls aus ihrem Heimatort, dem 60 Kilometer entfernten Pematang, hergezogen.

„Ich bin sehr glücklich und fühle mich sehr wohl hier unter den christ-

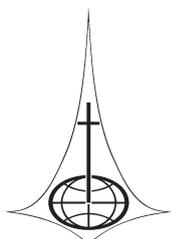
lichen Familien. Die Kreditgenossenschaft hat uns einander nähergebracht“, meint Sutrisno, der in dem Dorf zwei Hektar Land gekauft hat. Ein Dutzend muslimische Familien leben inzwischen in der Gegend. Die Hälfte von ihnen sind Mitglieder in der von der GKPS verwalteten Kreditgenossenschaft, berichtet er.

Pfr. Liharson Sigiro, Direktor der Kreditgenossenschaft Modifikasi (CUM) der GKPS, die den Namen „Talenta“ (Talent) trägt, führt aus, dass die lutherische Kirche Ortsverbände in 110 Dörfern der Region betreut, denen mehr als 7.000 Mitglieder angehören.

Über vier Dutzend MuslimInnen gehören den örtlichen CUM an. In Sipolin gibt es zudem einen rein römisch-katholischen Ortsverband, der ebenfalls von der GKPS betreut wird. „Seit ihrer Gründung 2007 wächst unsere Kreditgenossenschaft kontinuierlich. Unser Ziel ist es, in jedem Pfarrbezirk einen Ortsverband einzurichten“, erklärt Sigiro weiter.



*Nurdui Purba, ein Landwirt aus Pardamean, ist dank des Darlehens in der Lage Kaffee anzubauen.
© LWB/Anto Akkara*



Stattliche Renditen

CUM-Mitarbeitende berichten, dass auf Aussenstände monatlich zwei Prozent Zinsen erhoben werden. Die Hälfte davon wird am Ende eines jeden Jahres an die Mitglieder ausgeschüttet. Die Gewinne eines jeden CUM-Ortsverbandes stehen zur Verfügung für Hochzeiten, Beerdigungen und plötzliche Erkrankungen der Mitglieder sowie für die Durchführung von Angeboten zur Aus- und Weiterbildung.

Pfr. Syahrudin Sinaga, Direktor des CUM-Regionalbüros in Simalungun, weist darauf hin, dass das Wachstum der Kreditgenossenschaften der Kirche keine finanziellen Verpflichtungen abverlangt: „Die Gemeindeglieder stellen das Anfangskapital und erhalten dafür stattliche Renditen.“ Die Gruppen hätten ausserdem innerhalb der ländlichen Gemeinwesen „neue soziale Bindungen“ geschaffen.

„Unserem Ortsverband gehören 63 Familien an. Früher gab es unter uns wenig Einigkeit. Aber inzwischen sind wir wie eine Familie. Bei den monatlichen Treffen der Kreditgenossenschaft besprechen wir die Sorgen der Einzelnen“, erklärt Nurdui Purba, Mitglied der GKPS und des CUM-Ortsverbandes in Marihat Baru.

„Natürlich stehen wir (mit unserer landwirtschaftlichen Tätigkeit) in Konkurrenz, aber unsere Familien leben friedlich zusammen und es gibt mehr Austausch“, berichtet Purba, der mithilfe eines Darlehens der Kreditgenossenschaft auf Kaffeeanbau umgestiegen ist.

Familienberatung

Das CUM-Büro in Simalungun bietet zudem Beratung und gemeinsames Gebet für die Mitglieder der Kreditgenossenschaft. „Bei der Paarberatung gelingt es uns, neben der finanziellen Stabilität auch den Frieden in Familien wieder herzustellen“, betont Beraterin Cahaya Munthe.

Dieses Angebot hat die Arbeitslast der Geistlichen deutlich verringert. „In Gebieten, wo es Kreditgenossenschaften gibt, entstehen viel weniger Probleme und Konflikte in Familien“, berichtet GKPS-Pfarrer Jankris Harinato Sinaga aus der Stadt Raya, wo CUM 43 Ortsverbände mit mehr als 2.600 Mitgliedern koordiniert.

„Die Mitglieder der Kreditgenossenschaft sind sehr kooperativ und

nehmen regelmässig an den Gottesdiensten teil“, fügt er hinzu.

*[*Auf Wunsch der Betreffenden werden teilweise nur die Vornamen genannt.]*

Den vollen Wortlaut der Erklärung der interreligiösen Konsultation des LWB finden Sie in englischer Sprache unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2012/04/Christian%E2%80%9393Muslim-Statement-on-Economic-Democracy.pdf

Mehr zum Dialog unter

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/dtpwmedan2012?lang=de

13. April 2012



Pfr. Syahrudin Sinaga (2. v. li.), Direktor des CUM-Regionalbüros in Simalungun, und seine Mitarbeitenden.
© LWB/Anto Akkara

Christlich-muslimische Konsultation entwickelt Strategien zur Verwirklichung demokratischer Wirtschaftsstrukturen

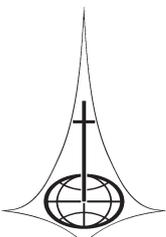
Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Reihe interreligiöser Konsultationen zu Fragestellungen struktureller Habgier fortgeführt. Bei der aktuellen Tagung lautete die Aufgabenstellung, gemeinsame christlich-muslimische Strategien zur Gewährleistung einer fairen und gerechten Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen zu erarbeiten.

Über 40 Delegierte – WissenschaftlerInnen, VerantwortungsträgerInnen auf der Ebene der Gemein-

wesen, MenschenrechtsaktivistInnen sowie ÖkonomInnen aus Indien, Indonesien, Malaysia, Namibia, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Amerika – nahmen an der Tagung mit dem Thema „Auf dem Weg zu Demokratie und Gemeinwohl“ teil, die in Medan stattfand.

„Der Glaube möge durch die Demokratie Frucht bringen“, so der Wunsch Langsung Maruli Sitorus, des Vorsitzenden des Nationalen

Komitees des LWB in Indonesien, anlässlich der Eröffnung der von den 12 lutherischen Kirchen des Landes sowie der Muhammadiyah-Universität in Yogyakarta gemeinsam ausgerichteten Tagung. „Ziel der Glaubensgemeinschaften oder Religionen ist nicht nur die Mehrung der Harmonie in der Gesellschaft. Wir müssen Toleranz in Liebe zu den Mitmenschen umwandeln und sie in das Wohl der Gesellschaft übersetzen.“





Pfr. Nelson Siregar, Leiter der Diakonieabteilung der Protestantisch-Christlichen Batak-Kirche (HKBP), spricht zu den Teilnehmenden der LWB-Tagung. © LWB/Anto Akkara

Die Konsultation wurde organisiert von der Abteilung des LWB für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ). Sie orientierte sich an der These, dass wahre Demokratie die Notwendigkeit gerechter Wirtschaftsstrukturen anerkennt, wie sie die muslimische wie christliche Lehre fordern.

„ChristInnen und MuslimInnen müssen die Ansätze herausarbeiten, mit deren Hilfe, auf der Grundlage ihrer jeweiligen Tradition, bestimmte Strukturen entwickelt werden können, die die Teilhabe aller am Wohlstand ermöglichen“, heisst es in einem Papier der ATÖZ zur Konsultation.

Sarwo Edi, Leiter des Muhammadiyah-Rates von Medan, stellte fest, der interreligiöse Dialog müsse der örtlichen Bevölkerung Nutzen bringen: „Wir hoffen, dass diese Konfe-

renz fruchtbar ist, was die Erschließung neuer Möglichkeiten angeht, der Bevölkerung zu helfen.“

Pfr. Dr. Martin Sinaga, Studienreferent des LWB für Theologie und die Kirche, erklärte, die Konsultation zähle zu den Anstrengungen des LWB, einen „gesellschaftsrelevanten interreligiösen Dialog [zu führen], mit dem Ziel, Demokratie zu vertiefen und sie am Gemeinwohl auszurichten“.

Sinaga führte weiter aus: „Die Demokratiebewegung in der arabischen Welt ist ermutigend. Dass Menschen sich für Demokratie einsetzen, belegt ihren Willen zum Wandel um des Wohls der Gesellschaft willen.“ Im Blick auf diese Zielsetzung untersuchte die Konferenz Demokratieerfahrungen an der Basis und bereitete den Weg für

eine „gerechte Gesellschaft, die die Menschen in die Lage versetzt, gemeinsam am Wohlstand teilzuhaben.“

Der Hauptreferent, Prof. Katimin vom Institut für Islamwissenschaft in Medan, rief die Religionen auf, sich zum Wohl aller Menschen aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

„Wir stehen vor der Herausforderung, die Demokratie für die Bewältigung der Probleme der Menschen nutzbar zu machen“, so Rahmawati Husein, beigeordnete Professorin für Regierungslehre an der Muhammadiyah-Universität Yogyakarta. „Die Religionen müssen um des Wohls der Gesellschaft willen einen Aktionsplan innerhalb der demokratischen Strukturen entwerfen“, so die ehemalige Vizepräsidentin einer Bewegung von jungen Frauen an der Universität weiter.

Die Delegierten wurden schliesslich auch über die positive Wirkung des Projektes zur Bereitstellung eines Grundeinkommens für die BewohnerInnen eines verarmten Gemeinwesens in Namibia sowie über Mikrokreditprogramme in Indonesien informiert. Die Ergebnisse der Konsultation sollen in Form einer Broschüre veröffentlicht werden, die darlegt, wie ChristInnen und MuslimInnen zur Schaffung wirtschaftspolitischer Strukturen beitragen können, die allen BürgerInnen dienen.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Anto Akkara.)

23. März 2012

Mikrokredite fördern demokratische Wirtschaftsstrukturen

An der Bevölkerung vor Ort ausgerichtete Konzepte für das Bankwesen können eine Demokratisierung der Wirtschaftsstrukturen bewirken, wie sie der Lutherische Weltbund (LWB) fordert, um Habgier und Ausbeutung zu begegnen.

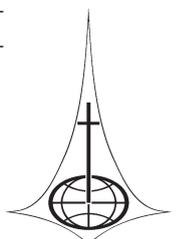
In Referaten anlässlich eines interreligiösen Dialogs zum Thema Demokratie und Gemeinwohl, der vom 12. bis 17. März in Medan (Provinz Nordsumatra, Indonesien) stattfand, wurde das in Indonesien weit verbreitete Kreditgenossenschafts-

system gewürdigt als Beispiel einer demokratischen Wirtschaftsform, die Arme zur Selbstbestimmung gegenüber den Kräften des Marktes befähigt.

„Bei Kreditgenossenschaften geht es nicht nur um Geld. Sie vergeben Darlehen, haben aber auch grössten Einfluss auf das Leben der Menschen“, stellte Pfr. Nelson Siregar, Leiter der Diakonieabteilung der Protestantisch-Christlichen Batak-Kirche (HKBP), im Rahmen der Tagung fest.

Kreditgenossenschaften seien aus dem Leben der agrarisch strukturierten Dörfer Indiens und der städtischen Armen Indonesiens nicht mehr wegzudenken, so Siregar. Sie „haben tausenden Familien wirtschaftliche Selbstbestimmung gebracht.“

Neben der Bereitstellung von Darlehen für einfache Menschen, die bei Banken als nicht kreditwürdig gelten, stossen die Kreditgenossenschaften laut Siregar „einen massiven sozialen Wandel“ an, da sie ihren Mitgliedern selbstbestimmte



wirtschaftliche Aktivitäten und die eigenständige Weichenstellung für ihr Leben ermöglichen.

„Es handelt sich hier nicht nur um ein alternatives Modell für das Bankwesen, sondern um ein klares Beispiel für Demokratie an der Basis, das als machtvoll Instrument zur sozialen Befreiung wirkt“, berichtete der Vertreter der HKBP.

Die HKBP ist mit 4,1 Millionen Gläubigen die grösste lutherische Kirche Indonesiens und verwaltet 600 lokale Kreditgenossenschaften mit mehr als 20.000 Mitgliedern.

Nutzen für die Armen

Rahmawati Husein, beigeordnete Professorin für Regierungslehre an der Muhammadiyah-Universität Yogyakarta, betonte, dass besonders Frauen von Mikrokrediten profitieren: „Banken verweigern den Armen Kredite, weil sie keine Sicherheiten bieten können, aber für Frauen ist die Situation noch schwieriger. Sie brauchen die Unterschriften ihres Ehemanns, um überhaupt einen Kredit beantragen zu können. In den Kreditgenossenschaften stehen die Frauen jedoch auf eigenen Beinen. Es gibt keine externen Faktoren oder Vorgesetzte, die Anordnungen vorgeben, und die Mitglieder sind diejenigen, die die Entscheidungen treffen.“

Adi Setia, beigeordneter Professor an der Internationalen Islami-



Meinungsaustausch im Rahmen der christlich-muslimischen Konsultation, im Vordergrund: Rahmawati Husein, beigeordnete Professorin für Regierungslehre an der Muhammadiyah-Universität Yogyakarta. © LWB/Anto Akkara

sehen Universität in Kuala Lumpur (Malaysia) bezeichnete Mikrokredite als machtvoll Waffe für sozialen Wandel und die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation von Menschen, die in extremer Armut leben. Sie seien „eine Bewegung gegen das kapitalistische Bankwesen“.

Pfarrerin Claudia Haarmann von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia (ELKRN) berichtete den Konferenzteilnehmenden über die Kampagne zur Armutsbekämpfung durch Bereitstellung eines Grundeinkommens (Basic Income Grant, BIG), die in dem rohstoffreichen Land im südlichen Afrika, wo die Arbeitslosigkeit auf 50 Prozent geschätzt wird, eine ähnliche Rolle spielt. Die ELKRN ist an der von einem Zu-

sammenschluss zivilgesellschaftlicher Organisationen getragenen Initiative federführend beteiligt.

Im Rahmen eines zweijährigen BIG-Pilotprojekts wurden den EinwohnerInnen von Otjivero, einer von Armut geprägten Siedlung etwa 100 Kilometer von der Hauptstadt Windhoek entfernt, ab 2008 monatlich pro Kopf 100 Namibische Dollar (10 USD) zur Verfügung gestellt, um sie zu unternehmerischen Initiativen zu ermutigen.

Haarmann beschrieb den Erfolg des Projekts: „Als Ergebnis der kontinuierlichen Unterstützung ist die Mangelernährung von 42 auf 10 Prozent zurückgegangen. Der Schulbesuch hat sich verbessert und die Schulkinder tragen sauberere und bessere Schuluniformen.“

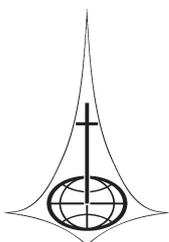
Gleichzeitig stellte sie fest: „Bisher handelt es sich um ein freiwilliges Programm in Trägerschaft der Kirche und sozialer Initiativen. Der Staat hat die Pflicht sicherzustellen, dass der Bevölkerung die Mittel für ein menschenwürdiges Leben zur Verfügung stehen. Es reicht nicht aus, dass die Regierung im Namen des Volkes Förderabgaben für Öl und Bergbau eintreibt. Sie muss konkret planen, wie diese Mittel für die Bevölkerung einzusetzen sind. Auch das ist notwendig in einer echten Demokratie.“

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Anto Akkara.)



Pfarrerin Dr. Claudia Haarmann, Leiterin des Theologischen Instituts für Advocacy und Forschung in Afrika der Lutherischen Gemeinschaft im Südlichen Afrika. © LWB/Anto Akkara

13. April 2012



Lutherische Weltorganisationen prüfen Möglichkeiten für gemeinsames Reformationsgedenken

Kommuniqué von ILR und LWB unterstreicht Wert internationaler Gespräche

Genf (LWI) – VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes (LWB) und des Internationalen Lutherischen Rates (ILR) haben anlässlich ihrer diesjährigen Tagung die Notwendigkeit hervorgehoben, die Gespräche über gemeinsame Gedenkfeierlichkeiten zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 fortzusetzen.

In einem Kommuniqué zu ihrer jährlichen Tagung, die vom 27. bis 29. März in Genf stattfand, stellten ILR und LWB fest, sie hätten eine Reihe positiver Entwicklungen diskutiert, die seit der letzten Tagung 2008 bei ihren Mitgliedskirchen zu verzeichnen seien. Im Blick auf das Reformationsjubiläum äusserten sie die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit in Form von Seminaren, Bildungsveranstaltungen und Publikationen und kamen überein,

Das vom LWB ausgerichtete Treffen stand unter dem gemeinsamen Vorsitz von Generalsekretär Pfr. Martin Junge und Amtierendem ILR-Geschäftsführer Pfr. Dr. Ralph Mayan.

Mayan berichtete, der ILR werde bei seiner Konferenz im September 2012 die Einladung des LWB-Rates prüfen, sich der Busse und Versöhnung stiftenden „Beschlussfassung zum Erbe der lutherischen Verfolgung von Täuferinnen und Täufern“ anzuschliessen, die von lutherischer und mennonitischer Seite im Rahmen der Elften LWB-Vollversammlung im Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) bestätigt worden war. Junge hob hervor, die Beschlussfassung habe die Anwesenden tief bewegt und „unerwartete Früchte getragen, einschliesslich eines neuen trilateralen Dialogs zur Taufe

tionen“. Bezüglich der Lutherischen Kirche auf den Philippinen kamen die VertreterInnen von LWB und ILR überein, sich in einem gemeinsamen Schreiben an die Kirche zu wenden und zum fortdauernden Dialog mit dem Ziel der Versöhnung zu ermutigen.

Sie würdigten den Wert der internationalen Gespräche zwischen beiden Organisationen und betonten, die Mitgliedskirchen müssten ermutigt werden, sich um Kontaktmöglichkeiten auf der lokalen und regionalen Ebene zu bemühen.

Weiterhin wurden eine Reihe theologischer Themen diskutiert, darunter unterschiedliche Ausformungen der Schrifttreue, die Bedeutung des Begriffs „bekenntnisgebunden“, menschliche Sexualität, Amt und biblische Hermeneutik.

Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) wurde als möglicher Tagungsort für das nächste Treffen vorgeschlagen, dass für November 2013 geplant ist.

Die Tagungen von ILR und LWB stehen auf der Grundlage einer Absichtserklärung aus dem Jahr 2005, die regelmässige Treffen vorsieht, um das Verständnis zwischen beiden internationalen lutherischen Organisationen und ihren Mitgliedskirchen zu vertiefen.

Der ILR wurde 1958 als Zusammenschluss bekenntnisgebundener lutherischer Kirchen gegründet, die einander unterstützen und sich gemeinsam mit theologischen Fragen auseinandersetzen. Der 1947 gegründete LWB hat derzeit 145 Mitgliedskirchen. Eine Reihe lutherischer Kirchen gehören sowohl dem LWB als auch dem ILR an.



Pfr. Dr. Ralph Mayan, Amtierender Geschäftsführer des ILR (4. v. li.), Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des LWB (5. v. li.), und weitere VertreterInnen beider Organisationen bei der Tagung in Genf (Schweiz).

© LWB/M. Haas

sich gegenseitig über die jeweils fortschreitenden Planungen zu unterrichten.

„ILR wie LWB sprachen sich gegenseitig Dank aus und würdigten den positiven Geist der Tagung, in dem, aufbauend auf dem gemeinsamen lutherischen Erbe in der Kirche Christi, offen und freimütig gemeinsame Anliegen erörtert werden konnten“, so das Kommuniqué.

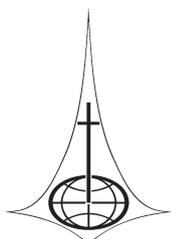
unter Beteiligung von LWB, römisch-katholischer und mennonitischer Seite“.

In den Gesprächen wurden weiterhin eine Reihe örtlicher Situationen – auf den Philippinen, in Papua-Neuguinea und den Vereinigten Staaten – angesprochen, in denen Spannungen entstanden seien. Die Tagungsteilnehmenden ermutigten zu „fortgesetzter Kommunikation in all diesen Situa-

Den vollen Wortlaut des Kommuniqués finden Sie in englischer Sprache auf der LWB-Webseite unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2012/04/LWF-ILC_Communique_201203-EN.pdf

5. April 2012



LWB- KIRCHENLEITUNGSKONFERENZ LATEINAMERIKA UND DIE KARIBIK 23.-26. April, Florianopolis (Brasilien)

Lutherische Kirchen gründen Netzwerk für Frauen und Geschlechtergerechtigkeit

Von neuer Initiative erwartet Frauenreferentin Beitrag zu Gender-Grundsätzen für den LWB

Florianopolis (Brasilien)/Genf (LWI) – Theologinnen und Verantwortungs-trägerinnen aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lateinamerika und der Karibik haben ein Netzwerk gegründet, das die Übernahme von Führungsverantwortung durch Frauen sowie Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen kirchlichen Tuns fördern soll.

Die 25 Vertreterinnen von Kirchen aus zehn verschiedenen Ländern erklärten, das regionale Netzwerk „Frauen und Geschlechtergerechtigkeit“ werde sich, neben anderen Zielen, in der Kirche sowie an den Orten, wo lutherische Kirchen wirken, für integrative, tragfähige und offenen Gemeinschaften engagieren.

Die Frauen traten im Rahmen der LWB-Kirchenleitungskonferenz Lateinamerika und die Karibik (Conferencia de Liderazgo - COL) zusammen, die vom 23. bis 26. April auf Einladung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) in der südbrasilianischen Stadt Florianopolis tagte.

Die Gründung des Netzwerks am 22. April bildete den Schlusspunkt eines unter dem Thema der COL, „Neuinterpretation unserer gemeinsamen, spezifischen lutherischen Identität in Lateinamerika und der Karibik“, stehenden Prozesses, der vom Referat des LWB für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) initiiert worden war.

Die Vision für ein solches Netzwerk entstand 1993 in Chile. Damals waren Pfarrerrinnen und Theologinnen zusammengetroffen, um Erfahrungen auszutauschen und Bibelauslegung aus weiblichen Perspektiven zu betreiben, berichtete Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas, LWB-Vizepräsidentin für die



Die LWB-Vizepräsidentin für die Region Lateinamerika und die Karibik, Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas, segnet Teilnehmende anlässlich der Gründung des Netzwerks „Frauen und Geschlechtergerechtigkeit“. © IECLB/Tobias Mathies

Region und erste weibliche Präsidentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (IELCH).

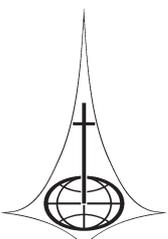
„Ich erinnere mich an die immensen Schwierigkeiten, vor denen ich stand, als ich vor vielen Jahren mit dem Theologiestudium anfang. Frauen haben Brücken gebaut, um kulturelle Hindernisse zu überwinden, die den Zugang zu Bildung und Arbeit erschweren“, so die 1985 Ordinierte, die der IELCH von 2000 bis 2011 vorstand.

Ringens um mehr Zugang

Die Teilnehmenden des Frauentreffens stellten fest, dass Frauen seit mehr als vier Jahrzehnten darum kämpften, mehr Zugang zu Entscheidungspositionen und den verschiedenen kirchlichen Ämtern zu erlangen. Als die ersten Frauen sich an theologischen Seminaren einschrieben, eröffneten sie ein neues Kapitel in der Geschichte der Kirchen. Im Lauf der Jahre sammelten sie Erfahrungen und wurden ordiniert.

„Heute steht dieses Netzwerk für das von vielen Frauen Erreichte. Dieses Ereignis ist bedeutsam für die Frauen in Lateinamerika und [der] Karibik, denn es stärkt sie in der Art und Weise, wie sie sich in die lutherische Kirchengemeinschaft einbringen. Wir wollen keine Konkurrenz mit den Männern, aber wir wollen die gleichen Möglichkeiten. Wir wollen am Aufbau einer geeinten, schöpferischen, lebendigen und frohen Kirche mitwirken“, führte Rojas aus.

„Wir bekräftigen heute unsere Motivation, uns weiterhin in der Kirche zu engagieren. Dies bevollmächtigt, befähigt und bestärkt uns, die Mission Gottes fortzuführen. Solche Initiativen sorgen für eine vertiefte Diskussion der Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft“, erklärte Helen Rios Carrillo, Nicaraguanische Lutherische Kirche „Glaube und Hoffnung“, die als junge Verantwortungsträgerin im Netzwerk der FKG-Regionalkoordinatorinnen aktiv ist.





„ELKI ist Teil des religiösen Gefüges Italiens“

Italienische Synode besetzt Leitungspositionen neu

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) hat auf ihrer Synode im April in Rom zahlreiche wichtige Ämter neu besetzt. Unter anderem wurde die Synodalpräsidentin wiedergewählt: Dr. Christiane Groeben aus der Gemeinde Neapel bekleidet das Amt seit 2009. Zuvor war sie einige Jahre als Laienmitglied des Konsistoriums tätig. Frau Groeben, Philologin und Archivarin aus Darmstadt, lebt seit 45 Jahren in Kampanien. Sie kam als „Heiratsmigrantin“.

kein Zugezogener sei. Die sei ein Zeichen, dass „die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien, die als Kirche für Migranten entstanden ist und seit einiger Zeit eine zweisprachige Kirche ist, nunmehr zu einem kleinen, aber dennoch bedeutenden Teil des religiösen Gefüges Italiens und Akteur im sozialen Dialog sowie in der Integration und Entwicklung eines immer offeneren und multikulturellen Landes geworden ist“, so Groeben.



Bild: ELKI

Die wiedergewählte Präsidentin der Synode, Dr. Christiane Groeben (Mitte), mit dem Vizepräsident Alfredo Talenti und der Protokollantin Ilse Kratochvill

„Ich nehme die Wiederwahl zur Präsidentin der Synode mit Freude, Dank und vor allem mit Verantwortungsgefühl an“, so Groeben. In die Zukunft blickend betonte sie: „Wir, als Kirche, werden uns immer stärker an der ethischen, religiösen und politischen Debatte Italiens beteiligen, und unser Engagement in den Beziehungen mit lutherischen Kirchen und Organisationen weltweit sowie im ökumenischen Dialog mit den anderen christlichen Konfessionen und Religionen verstärken.“

Zum neuen Vizepräsidenten der Synode wurde Dr. Alfredo Talenti gewählt. Talenti ist Mitglied der Gemeinde Mailand und war in den letzten vier Jahren Synodaler der ELKI. Er kommt aus Genua und lebt heute in Mailand, wo er als Anwalt in einer Gemeinschaftskanzlei tätig ist. Die Präsidentin der Synode hob hervor, dass Talenti der italienischen Kultur entstamme und

Im weiteren Verlauf der Synode wurden mit Caroline von Hohenbühel, Angelo Ruggieri und Cordelia Vitiello auch drei neue Laienmitglieder des Konsistoriums gewählt. Dem Verwaltungsorgan der ELKI gehören auch der Dekan Holger Milkau und der Vizedekan Ulrich Eckert an. Auch die Präsidentin und der Vizepräsident der Synode nehmen ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Konsistoriums teil.

Inhaltliche stand im Mittelpunkt der Synode vor allem das Thema „Migration von Männern und Frauen“, das sowohl theologisch auch als akademisch und vor allem auch hinsichtlich der im Alltag aufkommenden Probleme in der Vollversammlung sowie in Arbeitsgruppen vertieft wurde. Weiterhin wurden die Unterzeichnung des Abkommens mit der Evangelischen Kirche in Österreich für eine wechselseitige Unterstützung und einen religiösen, ethischen und organisatorischen Erfahrungsaustausch behandelt sowie die Vertragserneuerung mit dem SOGIT (Rettungsdienst des Johanniterordens), das Vorschreiten der Studie über Opportunität und Machbarkeit einer ELKI-internen Pfarrerschaft und der Dialog mit der katholischen Kirche über die angestrebte Erstellung einer gemeinsamen Gottesdienstliturgie für lutherisch-katholische Trauungen.

ELKI/FH

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) ist gemäß Statut eine zweisprachige (italienische und deutsche) Kirche. Sie umfasst etwa 7.000 Lutheraner in Italien. Die Synode ist das oberste Organ, das alle Fragen des kirchlichen Lebens erörtert und entscheidet.

Leinen los! Internationale Jugendbegegnung KlimaSail 2012

Jugendumweltprojekt der Nordkirche

Mit etwa 180 Jugendlichen aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) und mit Jugendlichen aus der indischen Jeypore-Kirche startete am 2. Juni 2012 die Aktion KlimaSail 2012. Eine Woche auf See, eine Woche Klimaschutz leben und erleben, eine Forschungsreise mit Meeresbiologen, klimafreundlichem Essen, Leben und Arbeiten – 15 Jugendgruppen haben in diesem Sommer wieder die Möglichkeit, auf dem Traditionssegler „Zuversicht“ Visionen für ein verändertes Konsumverhalten und für eine nachhaltige Lebensweise zu entwickeln.

„Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, das erfolgreiche Projekt ‚KlimaSail‘ in diesem Jahr fortzusetzen, erklärt Gothart Magaard, Bischofsbevollmächtigter im Sprengel Schleswig und Holstein und kirchlicher Schirmherr der Aktion. „Es ist wichtig, dass Jugendliche sich im Blick auf das eigene Verhalten und im Blick auf die dramatische Situation weltweit mit dem Klimawandel beschäftigen. Gerade durch den praktischen Ansatz des Projektes und dadurch, dass die Jugendlichen in zum Teil internationalen Gruppen für einige Zeit selbst zu Meeresforschern werden, bekommen sie ein Gespür dafür, was der Klimawandel konkret bedeutet und wie man diesen Veränderungen begegnen kann. Gemeinsam können die Jugendlichen so Perspektiven und Visionen für die Zukunft unserer Welt entwickeln. Dieses Projekt ist daher ein wichtiger Baustein für einen wirkungsvollen Klimaschutz.“

Mit einem mobilen Meeresforschungslabor gehen die Jugendlichen den Dingen auf den Grund und erleben, dass der globale Klimawandel auch in und an der Ostsee stattfindet.



Bild: Verein Jugendsegeln e. V.

Sie erfahren, wie der eigene Lebensstil die Umwelt und das globale Klima beeinflusst. Mit dem ökologischen Fußabdruck untersuchen sie die direkten Auswirkungen unseres Lebensstils und seine Wirkung auf die Menschen in ärmeren Regionen der Welt.

2012 werden die Gruppen mit Jugendlichen aus Deutschland, Estland, Finnland, Dänemark, Indien und Tansania besetzt sein. Sie lernen an Bord, in einer Welt im Kleinformat miteinander klimabewusst zu leben.

Ein Highlight wird die Exkursion zweier Gruppen mit dem Traditionssegler „Zuversicht“ ins Jostedal nach Norwegen zu einem der größten Festlandgletscher sein. Unter dem Motto „Icewalk“ erkunden die Jugendlichen die Veränderungen des Eises durch den Klimawandel.

Auch der „weltliche“ Schirmherr, der bisherige Kieler Oberbürgermeister Torsten Albig, lobt das Projekt: „Bereits im letzten Jahr konnte ich das Projekt kennen lernen und die ‚Zuversicht‘ erkunden. Auf ihrer Reise erleben und lernen junge Menschen verschiedener Länder miteinander. Die hautnahen Erfahrungen regen intensiv zum Nachdenken über unser Zusammenleben mit einer einzigartigen Umwelt an.“

Das Konzept „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ steht hinter dem pädagogischen Ansatz von KlimaSail 2012. Hierbei kommen drei Ansätze besonders zum Tragen: Partizipation, vernetzendes Lernen und Visionsorientierung. Die Gruppen werden langfristig in Planungen und Entscheidungsprozesse einbezogen und setzen im Hinblick auf klimaschonenden Lebensstil viele eigene Ideen um.

Nordkirche/FH

Drei Fragen an Borys Bozhedomov und Rainer Stahl „Ich vertraue auf die Fußball-EM“

Borys Bozhedomov, 24 Jahre jung, kommt aus der Ukraine. Weil man dort keine evangelische Theologie studieren kann, ist Borys an der Universität in Sibiu-Hermannstadt in Rumänien eingeschrieben, wo er auch die deutsche Sprache erlernt hat. Zurzeit verbringt er als Stipendiat des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) zwei Auslandssemester in Erlangen. Er wohnt im Studentenwohnheim des Martin-Luther-Bundes (MLB), dessen Generalsekretär der 61-jährige Dr. Rainer Stahl ist.

Ursprünglich verfolgte Polen mit der Fußball-EM einen politischen Plan: Die EM sollte dem Nachbarn Ukraine den Weg in die EU bahnen. Doch Kiews autoritäre Führung und die unlängst schwierige Situation um die inhaftierte Ex-Ministerpräsidentin Julija Timoschenko haben große Steine in den Weg gelegt. Mit welchen Gefühlen und Gedanken blicken Sie vor diesen Hintergründen der EM entgegen, Herr Bozhedomov?

Bozhedomov: Eigentlich wollte die Ukraine schon längst Mitglied der EU werden. Aber die Bemühungen seitens meines Landes unter den Präsidenten Juschtschenko und dem heutigen Präsidenten Janukowitsch haben nicht geklappt. Deshalb wird die EM genutzt, um auf diesem Weg voranzukommen. Politik und Fußball haben aber eigentlich nicht so viel miteinander zu tun. Wenn aber in der Politik keine gerechten Verhältnisse bestehen, dann kann man auch auf andere Bereiche – wie zum Beispiel den Sport – nicht wirklich vertrauen.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Welche Chance bietet die EM aus Ihrer Sicht?

Bozhedomov: Es wird sehr viel im Land investiert – nicht nur in die vier neuen Stadien: Es wurden Straßen renoviert und ausgebaut, neue Bahntrassen wurden gebaut, neue Autobahnen, Häuser wurden renoviert usw. Das ist ja schon positiv. Aber natürlich konzentriert sich das auf die vier Austragungsorte und die Verbindung zwischen ihnen. Als vor vier Jahren die Entscheidung für die Ukraine fiel, hat man auch begonnen, Sozialarbeiter und Polizisten besser auszubilden, damit diese in fremden Sprachen mit den Gästen kommunizieren können.



Dr. Stahl: Ich vertraue auch darauf, dass die Fußball-EM positive Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Menschen in der Ukraine und auf ihr Verhältnis zu anderen Ländern und Völkern haben wird – und auch die Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen und Kirchen innerhalb des Landes noch stärker verbessert.

Durch welche konkreten Projekte positioniert sich der Martin-Luther-Bund aktuell für die praktische Unterstützung der Menschen in der Ukraine?

Dr. Stahl: Der Martin-Luther-Bund Erlangen bittet um Spenden für eine Konfirmandengabe in diesem Jahr, mit denen die Arbeit von Pfarrer Aleksander Gross mit Jugendlichen in Novogradovka, südöstlich von Odessa, gefördert werden soll. Außerdem bittet uns die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine – unser Partner vor Ort – um Unterstützung bei der Publikation eines eigenen Kirchengesangbuches. Daneben finden viele Aktivitäten innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und dem Martin-Luther-Verein in Bayern statt – zum Beispiel zugunsten eines Ferienlagers für Rüstzeiten mit Kindern und Jugendlichen auf der Krim. Schwergewicht hat also die Arbeit mit den nächsten Generationen. Hier wollen wir in die Zukunft der Kirche und ihrer Gemeindeglieder und damit auch in die Zukunft des Landes investieren.

Dr. Rainer Stahl und Borys Bozhedomov vor der Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes in Erlangen

Das Interview erschien im Original auf der Webseite der bayrischen Landeskirche www.bayern-evangelisch.de

Am See, auf dem Berg oder auf der Waldlichtung Saisonstart für Gottesdienste unter freiem Himmel

Zu Christi Himmelfahrt startet traditionell für viele Kirchen in Deutschland die Freiluftsaison für Gottesdienste. In der bayrischen Landeskirche werden in diesem Jahr 800 Gottesdienste unter freiem Himmel stattfinden – auf Berggipfeln, an Seen oder auf Waldlichtungen.

Besondere Freiluftgottesdienste finden in diesem Jahr im Rahmen der Landesgartenschau in Bamberg statt, auf dem Staffelberg (bei Bad Staffelstein) – in Verbindung mit einem Mondscheinspaziergang, ein grenzüberschreitender Gottesdienst mit der Kirche der Böhmisches Brüder in Asch (Tschechien), im Skyline-Park

Bad Wörrihofen, auf einem Bauernhof bei Schwabach oder anlässlich des Internationalen Alphornfestivals im Kleinwalsertal. Das größte Angebot stellt die Kirchengemeinde Garmisch-Partenkirchen auf die Beine: Dort kann man in der Sommersaison fast an jedem Tag einen Berggottesdienst besuchen.

Bei den Besuchern besonders beliebt sind die Gottesdienste zum Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, so Thomas Roßmerkel, der als Referent im Landeskirchenamt zuständig ist für die Gottesdienste im Grünen.

ELKB/FH

Evangelische Kirche in Österreich für Deserteursdenkmal Gegen falsch verstandenes und einseitiges Heldengedenken

Zum Tag des Endes des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 hat der Evangelische Oberkirchenrat A. u. H. B. in Österreich eine Erklärung veröffentlicht. Darin spricht sich das kirchenleitende Gremium für die Errichtung eines Deserteursdenkmals aus und fordert die Pfarrgemeinden auf, in geeigneter Form aller Opfer von Krieg und Nazi-Diktatur zu gedenken.

In der Erklärung, die an alle Opfer des Holocausts und des Krieges erinnert, stellt sich der Oberkirchenrat gegen ein „falsch verstandenes und einseitiges Heldengedenken“. Um an alle



Tafel mit Namen der Opfer der nationalsozialistischen Diktatur in der Gedenkstätte Schloss Hartheim in Oberösterreich.

diejenigen zu erinnern, denen bislang kein mahnendes Gedenken gilt, spricht sich die Kirche „mit Nachdruck für die Errichtung eines Denkmals für die Wehrdienstverweigerer, Deserteure und WiderstandskämpferInnen aus, die sich dem Mitleiden in einem verbrecherischen Krieg entzogen bzw. aktiven Widerstand geleistet haben.“ Nach christlichem Verständnis diene das Gedenken dazu, einen Beitrag für das Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit für die Zukunft zu leisten.

epdÖ/FH

Weißrussland: Bund Lutherischer Gemeinden gegründet

Im März 2012 fand in Weißrussland ein Treffen der autonomen lutherischen Gemeinden statt. Vertreter von sieben Gemeinden haben eine Vereinbarung zur Gründung eines neuen Bundes lutherischer Gemeinden in Weißrussland unterzeichnet. Der Bund wird geistlich von Bischof Dietrich Brauer, Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland, geleitet. Zu dem Bund gehören jeweils zwei lutherische Gemeinden in Grodno und Witebsk, sowie die Gemeinden in Minsk, Polozk, und Masolowo. Der neue Bund möchte die lutherische Kirche der deutschen Tradition in Weißrussland stärken.

Die Situation der kleinen lutherischen Ge-

meinden in Weißrussland ist politisch schwierig und das Verhältnis untereinander bisweilen unübersichtlich. Ein früherer Bund Evangelisch-Lutherischer Gemeinden, der sich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten zugehörig fühlte, musste sich 2009 aufgrund gesetzlicher Vorgaben mangels Größe auflösen. Daneben besteht eine Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Belarus, die geistlich vom Bischof Mindaugas Sabutis, Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen, betreut wird und sich theologisch der Missouri-Synode in den USA und der SELK in Deutschland verbunden fühlt.

GAW

Den vollständigen Wortlaut der Erklärung finden Sie unter www.dnk-lwb.de/lwi06

Impressum

Herausgegeben vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH)
DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 551/2796-437
Fax: +49 (0) 551/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms
Groß Oesingen

Theologische Ausbildung, Ordination

Die Teilnehmenden stellten fest, ermutigend sei u. a., dass alle 16 LWB-Mitgliedskirchen der Region die Frauenordination praktizierten. Eine erste Erhebung ergab, dass mittlerweile mehr Frauen Theologie studierten.

„Diese Tatsache gibt Anlass zur Freude, denn Frauen betreiben theologische Reflexion, die für wichtige Dienste und Ämter wegweisend ist. Andererseits gilt es auch, kritisch zu reflektieren, da sich hier ein Trend zur Feminisierung von wissenschaftlicher Theologie und der Kirchen abzeichnet. Frauen in die Lage zu versetzen, ihre Visionen weiterzugeben und ihre

aktive Rolle in kirchlichen Führungspositionen zu entwickeln und so ihre kirchlichen Bürgerinnenrechte auszuüben, ist eine Kernaufgabe der FKG-Programmarbeit“, erläuterte LWB-Frauenreferentin Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt.

„Frauenförderung und Geschlechtergerechtigkeit ist im Rahmen der Kirchenleitungskonferenz dieser Region ein wichtiges Thema. Es ist ein ekklesiologisches Thema, das die Kirche angeht, und kein reines Frauenthema“, betonte Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik in der Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung (AME), die die Konferenzen organisiert.

Neuenfeldt würdigte die Kirchen der Region für ihre engagierte Unterstützung der Initiativen von FKG: „Ich habe keine Zweifel, dass das regionale Netzwerk ‚Frauen und Geschlechtergerechtigkeit‘ seinen Beitrag zur Entwicklung von Gender-Grundsätzen im LWB leisten wird.“

Zur Umsetzung des Beschlusses, Geschlechtergerechtigkeit im LWB als themenübergreifende Priorität zu behandeln, erarbeitet FKG gemeinsam mit einer beratenden Gruppe Gender-Grundsätze für die Organisation. Zudem wurden gemeinsam mit den Mitgliedskirchen in den verschiedenen Regionen Workshops zur Thematik organisiert.

Stärkung interaktiver Kommunikation in Lateinamerika und der Karibik

Der brasilianische Theologe Pfr. Dr. Nestor Friedrich appellierte an lutherische Kirchenleitende in Lateinamerika und der Karibik, interaktive Kommunikation zu fördern, um Gemeinden in ihrem Engagement für Gerechtigkeit und Inklusion in der Gesellschaft zu unterstützen.

In seiner Ansprache auf der regionalen Kirchenleitungskonferenz (Conferencia de Liderazgo-COL) des Lutherischen Weltbundes (LWB) rief Friedrich, der Präsident der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB), auch zu einer stärkeren Einbeziehung junger Menschen ins Leben der Kirche auf.

In seiner Eröffnungsrede zum Thema der Konferenz „Re-Lektüre unserer gemeinsamen und einzigartigen lutherischen Geschichte in Lateinamerika und der Karibik“ betonte der Leiter der IECLB, dass Jugendliche ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Gemeinschaft seien. Diese Gemeinschaft, so Friedrich, müsse „den Jugendlichen helfen, eine Identität aufzubauen, die auf Werten und Verhaltensweisen gründet, die dem Leben Sinn geben“.

Die Kirche, erklärte Friedrich, sollte ein Ort sein, an dem junge Menschen in Zeiten der Verzweiflung, der Angst und des Zweifels Trost

finden könnten. „Aufbauend auf diesem Fundament wird es möglich sein, Kommunikation unter und zwischen den Kirchen herzustellen, um unsere Gemeinschaft und Identität als aktive und junge Kirchen zu bekräftigen“, betonte er vor den COL-Delegierten auf der Konferenz, die vom 23. bis 27. April in der südbrasilianischen Stadt Florianopolis stattfand.

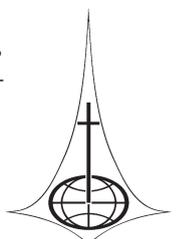
Dienstamt der Kirche

Pfr. Dr. Valerio Schaper, der an der Lutherischen Hochschule für Theologie der IECLB lehrt, erklärte, die Mission der Kirche wurzele in ihrer Fähigkeit zu Polyphonie und Vielfalt. Sein Vortrag war dem Thema „Im Schatten des Kreuzes – im Zeichen der Auferstehung: Luthertum in Lateinamerika zwischen Transformationsprozessen und der Konsolidierung von Demokratien“ gewidmet.

Das Beharren der Kirche auf dem Kreuz als kirchlichem Symbol bedeute, so Schaper, dass die Kirche ihr Amt des Dienstes darauf konzentriere, Licht und Auferstehung zu bringen. „Christus hat mit seinem Dienst den Weg zum Leben gewiesen und Menschen, die anders waren, miteinbezogen, aber nur im Schatten des Kreuzes ist es möglich, die Botschaft der Auferstehung zu verstehen und zu leben“, erklärte er.



Pfr. Dr. Nestor Friedrich, Präsident der IECLB, begrüßt die Teilnehmenden der Kirchenleitungskonferenz zum Eröffnungsgottesdienst. © IECLB/Tobias Matbies



In der Diskussion über Shapers Vortrag unterstrich Pfr. Angela Trejo von der Mexikanischen Lutherischen Kirche (ILM), das Engagement für Leben und Menschenrechte habe in der Geschichte der lutherischen Kirchen stets eine zentrale Rolle gespielt.

„Martin Luther konzentrierte sich auf die soziale Rolle der Kirche, denn er betonte, dass wir Teil der Gesellschaft sind und dass die Kirche nicht auf ein Leben innerhalb ihrer Mauern begrenzt werden darf. Wenn wir uns als Kirchen auf die Herausforderungen konzentrieren, vor die die Gesellschaft uns stellt, müssen wir Themen wie Achtung, Toleranz und Bereitschaft zum Zuhören aufgreifen“, stellte Trejo fest.

Strukturelle Fragen

In ihrem Vortrag über „Elemente für eine biblische Hermeneutik im Dialog mit unserer lutherischen Identität“ erklärte Pfr. Dr. Mercedes Garcia Bachmann, die an der ökumenischen Theologischen Hochschule ISEDET lehrt, die Bibel sei eine

Quelle, die die lutherische Identität stärke. Unterschiedliche hermeneutische Ansätze könnten dazu wertvolle Impulse geben.

„Die Bibel enthält eine Reihe von Themen und Richtungen, die wir vertiefen müssen. Sie darf nicht in eine Theologie aus einem Guss gepresst werden, denn wir betrachten Gehorsam als Teil unseres Glaubens und finden in der Bibel Quellen, die uns helfen, die Bedeutung des Gehorsams in der Perspektive von Liebe und Gerechtigkeit neu zu entdecken“, sagte Bachmann, eine Pfarrerin der argentinischen Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche.

In seiner Antwort erklärte Bischof Siegfried Sander von der Lutherischen Kirche in Chile (ILCH), dass die Elemente der Befreiung, die in der Bibel enthalten seien, eine Einladung an LutheranerInnen darstellten, sich strukturellen Fragen in Kirche und Gesellschaft zuzuwenden.

„Wir sind eingeladen, die Bibel aus einem anderen Blickwinkel heraus anzuwenden, um Gemeinschaften

zu stärken, die offen für Veränderung und Inklusion sind. Die Gesellschaft erwartet, dass die Kirchen Beziehungen fördern, die die Menschen handlungsfähig machen“, fügte der Bischof der ILCH hinzu.

Die LWB-Referentin für Lateinamerika und die Karibik, Pfr. Dr. Patricia Cuyatti, rief die auf der Konferenz vertretenen regionalen KirchenleiterInnen auf, sich auch weiterhin mit den vielfältigen Aspekten lutherischer Identität zu beschäftigen. Sie verwies auf die sich ändernden Kontexte in der heutigen Zeit und unterstrich den Aufruf an die Kirche, Inklusion zu praktizieren.

Im Vorfeld der Kirchenleitungskonferenz hatten Theologinnen und kirchliche Führungspersonlichkeiten aus der Region ein Netzwerk ins Leben gerufen, mit dem Ziel, Frauen verstärkt Zugang zu Führungspositionen zu verschaffen und Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen kirchlicher Arbeit zu fördern.

(Von Tobias Mathies, IECLB-Kommunikationsbeauftragter)

7. Mai 2012

Lutherische Kirchenleitende aus Lateinamerika und der Karibik bekennen sich zu nachhaltigem Leben für alle

Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lateinamerika und der Karibik bekräftigten, ihr fortwährendes Engagement für Umweltgerechtigkeit sei integraler Bestandteil lutherischer Identität.

Auf der regionalen Kirchenleitungskonferenz (COL), die vom 23. bis 27. April in Florianopolis (Brasilien) unter dem Thema „Re-Lektüre unserer gemeinsamen und einzigartigen lutherischen Identität in Lateinamerika und der Karibik“ stattfand, verpflichteten sie sich zu ökumenischem Engagement und zur Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft.

„Zusammen mit unseren Schwestern und Brüdern, die unter prekären Bedingungen leben und die Auswirkungen des Klimawandels erleiden, schlagen wir alternative Lebensmodelle vor, die nachhaltige Lebensbedingungen für alle Menschen ermöglichen“, erklärten sie in der Schlussbotschaft der COL.

Sie sprachen sich nachdrücklich für die Beteiligung aller Kirchenmitglieder an der Leitung der Kirche aus und verwiesen auf den „langen Weg und Dienst der Frauen in der Region“. Ferner unterstrichen sie ihre Aufgabe, die Einbeziehung junger Menschen in Entscheidungsprozesse voranzutreiben.

Die Kirchenleitenden verpflichteten sich, die Ausbildung künftiger Führungspersonlichkeiten durch die Schaffung von Gelegenheiten zu Erfahrungsaustausch und gegenseitigem Lernen mit dem Ziel einer Stärkung der lutherischen Identität zu fördern.

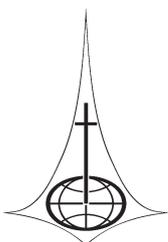
Sie riefen die Kirchenmitglieder auf, an den Feiern zum 500-jährigen Reformationsjubiläum im Jahr 2017 teilzunehmen, und ermutigten sie, „sich als Pilger auf den Weg zu machen“, Gerechtigkeit zu suchen und die Beziehungen innerhalb der weltweiten Gemeinschaft zu stärken.

Der Vorsitzende der COL, Bischof Eduardo Martínez von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kolumbiens, die Gastgeberin der LWB-Ratstagung im Juni war, bekräftigte, der Fokus auf Umweltgerechtigkeit sei von zentraler Bedeutung, da die Region heute in äusserst negativer Weise durch Entwicklungsmodelle beeinträchtigt werde, die keinen Respekt vor dem Leben hätten und nur einigen Wenigen Profite brächten.

Im Blick auf Inklusion und Partizipation betonte Martínez, die Einbeziehung von Frauen und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse der COL erwachse aus ihrem Engagement in den Ortskirchen, wo ihr Beitrag und die vielfältigen Gaben, die sie in den Leib Christi einbrächten, tiefe Anerkennung fänden.

Den vollständigen Text der Schlussbotschaft der Kirchenleitungskonferenz finden Sie in spanischer Sprache unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2012/05/Mensaje-de-la-Conferencia-de-Liderazgo-2012.pdf



Norwegische Kirche befürwortet Veränderung im Verhältnis von Kirche und Staat

LWB-Generalsekretär Junge: Strukturen haben Rückwirkung auf Identität

Oslo (Norwegen)/Genf (LWI) – In Norwegen sind erste Schritte unternommen worden zur Beendigung einer 500-jährigen staatskirchlichen Tradition, in deren Rahmen der König bzw. die Regierung die BischöfInnen ernennt. Eine für Mai 2012 vorgesehene Verfassungsänderung wird die Verantwortung für die Ernennung ins bischöfliche Amt der Norwegischen Kirche vom Staat auf die Kirche übertragen.

Staat die LWB-Mitgliedskirchen in Norwegen und Dänemark besuchte, merkte an, strukturelle Veränderungen hätten bedeutende Rückwirkungen auf die Gesamtidentität jeder Kirche und ihre Beziehung zu anderen Kirchen auch innerhalb der lutherischen Kirchengemeinschaft.

In einem Redebeitrag anlässlich der Generalsynode der Norwegischen Kirche erklärte Junge, die „Neubestimmung der Beziehung

dass sie nicht auch hilfsbedürftig sein könne, und dass „keine Kirche so neu, so fragil und von so grossem Mangel an Mitteln“ geprägt sei, dass sie nicht die Rolle der Gebenden übernehmen könne. „Das macht das Wesen einer Kirchengemeinschaft aus“, erklärte der Generalsekretär vor der Synode.

In Norwegen werden lutherische BischöfInnen traditionell vom König ernannt. Im Verlauf der vergangenen zwei Jahrzehnte hat die Auseinandersetzung mit dieser Praxis verschiedene Reformen hervorgebracht, einschliesslich einer Entscheidung des Parlaments (Storting) zugunsten eines Verfahrens, das eine Lockerung der Verbindung von Kirche und Staat herbeiführen soll. Nach dem neuen Vorschlag liegt die Verantwortung für die Ernennung von BischöfInnen, die allerdings weiter Beamtenstatus haben, bei der Kirche.

Lutherische Kirche in Dänemark

In Dänemark traf Junge mit dem Minister für kirchliche Angelegenheiten, Manu Sareen, zusammen, der die völlige Offenheit des Ministeriums hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung der Leitungsstrukturen der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark betonte. Die Regierung werde die Vorschläge eines noch einzurichtenden Ausschusses, der sich mit den künftigen Leitungsstrukturen der dänischen lutherischen Kirche befassen werde, offen aufnehmen.

Gemäss der dänischen Verfassung ist die lutherische Kirche eine Volkskirche, die von Landesrecht getragen und geleitet wird. Die entsprechenden Gesetzesvorgaben wurden jedoch, trotz der Bemühungen verschiedener Minister für kirchliche Angelegenheiten, nie ausgearbeitet.

Bei einer von Minister Sareen am 16. April einberufenen Konferenz



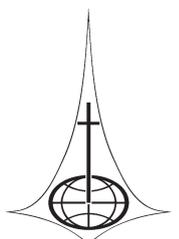
Von li. nach re.: Helga Haugland Byfuglien, Leitende Bischöfin der Norwegischen Kirche, LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge und Ole Christian M. Kvarme, Bischof der Diözese Oslo. © Norwegische Kirche

Bei ihrer Tagung vom 12. bis 17. April verabschiedete die Generalsynode der Norwegischen Kirche, der 116 BischöfInnen, Geistliche und Laien angehören, die neue Ordnung für die Ernennung von BischöfInnen. Die Entscheidung gilt als Beginn der Loslösung aus den historischen Bindungen zwischen den staatlichen Institutionen und der lutherischen Volkskirche, die seit dem 16. Jahrhundert bestehen.

Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), der zeitgleich mit der Debatte über die traditionellen Beziehungen zwischen Kirche und

zwischen Norwegischer Kirche und norwegischem Staat“ stelle einen sehr bedeutsamen Wandel mit strukturellen Konsequenzen dar und bringe auch „eine Veränderung des Koordinatensystems mit sich, anhand dessen sich die Kirche verorte“. Diese Veränderungen würfen „wichtige Fragen im Blick auf die ererbte und die intendierte Identität dieser Kirche“ auf.

Junge betonte, der LWB begleite Kirchen in Prozessen grundlegenden Wandels. Der LWB habe mittlerweile einen Punkt erreicht, wo klar geworden sei, dass „keine Kirche mehr so alt, so stark, so wohlhabend“ sei,



diskutierten VertreterInnen von Kirche und Staat die Aufteilung von Entscheidungskompetenzen zwischen Staat und Kirche. Die Teilnehmenden kamen überein, dass die neue Leitungsstruktur sich auf die dänische Verfassung stützen und

keine Trennung von Kirche und Staat erfolgen solle.

Die dänische wie auch die norwegische Kirche sind Gründungsmitglieder des LWB, ihnen gehören knapp 4,5 Millionen bzw. 3,8 Millionen Menschen an.

(Unter Verwendung von Material des Informationsdienstes der Norwegischen Kirche.)

30. April 2012

Lutherisch-orthodoxe Kommission untersucht Verständnis vom Amt/Priestertum

Erzbischof Gregorios verweist auf lange Tradition theologischer Gespräche

London (Grossbritannien)/Genf (LWI)
– Ein Vorbereitungstreffen zur 16. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission hat sich mit dem Verständnis beider Seiten vom Amt/Priestertum in der Kirche befasst. Dabei wurden sowohl Bereiche der Übereinstimmung als auch eine erhebliche Anzahl von offenen Fragen und Differenzen zwischen beiden Traditionen herausgearbeitet.

Bei der Tagung, die vom 5. bis 10. Mai in London stattfand, eröffneten VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes (LWB) und des Ökumenischen Patriarchats eine neue Phase in der Arbeit der Kommission. Sie behandelten das Thema „Das

Verständnis vom Amt/Priestertum im Licht der Heiligen Schrift und der Alten Kirche“, das bei der Tagung 2011 gewählt worden war.

Erzbischof Gregorios von Thyateira und Grossbritannien hiess die Teilnehmenden herzlich in London willkommen und übermittelte ihnen die Segenswünsche des Ökumenischen Patriarchen Bartolomaios.

In seiner Ansprache strich der Erzbischof heraus, dass der Dialog beider Traditionen bis ins 16. Jahrhundert zurückreiche, als theologische Gespräche geführt wurden zwischen den lutherischen Tübinger Theologen und dem Ökumenischen Patriarchat.

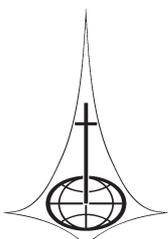
Erzbischof Gregorios betonte, der Dialog zwischen LutheranerInnen und Orthodoxen sei der älteste seiner Art zwischen der evangelischen und der orthodoxen Seite, und sprach seine besten Wünsche für dessen Weiterführung aus.

Die nächste Vorbereitungstagung vom 24. bis 29. Mai 2013 wird sich mit dem lutherischen Verständnis vom Amt/Priestertum in der Reformationzeit sowie mit apostolischer Sukzession und Ordination aus historischer, patristischer und kanonischer Perspektive befassen. Gastgeber der nächsten Tagung ist der LWB.

11. Juni 2012



*Teilnehmende am Vorbereitungstreffen zur 16. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission, London (Grossbritannien), 5.-10. Mai 2012.
© Ökumenisches Patriarchat*



Mauretanien: Täglich 1.000 neue Flüchtlinge in LWB-geführtem Lager

Immense Belastung sowieso überbeanspruchter Ressourcen

Mbere (Mauretanien)/Genf (LWI) – Ein Schultag wie jeder andere auf einem ganz normalen Schulhof, möchte man meinen. Tatsächlich aber ist dies der erste Schultag im Flüchtlingslager Mbere, 60 Kilometer von der mauretanischen Grenze zu Mali entfernt. Plötzlich entdecken die Kinder die Kamera und begrüßen sie mit lautem Lachen und Geschrei.

Der Sahelzone in Nordwestafrika droht eine Hungersnot. Die Staaten in der Region, einschliesslich der Islamischen Republik Mauretanien, haben den Notstand ausgerufen und internationale Unterstützung angefordert. Gleichzeitig treffen tausende Hilfesuchende aus Mali ein, die vor den Zusammenstössen zwischen aufständischen Tuareg und den Streitkräften im Norden des Landes fliehen mussten.

In Mbere, im Südosten Mauretaniens, bietet der Lutherische Weltbund (LWB) den Menschen, die jeden Tag ins Land strömen, einen Zufluchtsort.

„Ich bin allen unseren Mitarbeitenden, die an vorderster Front tätig sind, so dankbar. Ihnen werden grosse Opfer abverlangt“, betont Kasongo Mutshaila, LWB-Vertreter in Mauretanien, der sich einen Weg durch die Kinderschar auf dem Schulhof bahnt.

Im Auftrag des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) verwaltet das Länderprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) das Lager Mbere.

Die Mitarbeitenden seien trotz des hohen Risikos angesichts der Terroranschläge in der Region sehr engagiert, berichtet Mutshaila: „Der leidenschaftliche Einsatz, den ich hier erlebe, ist überwältigend.“

Ein Zufluchtsort in Nöten

Aufgrund der Kämpfe in Mali sind über 60.000 Menschen innerhalb des Landes auf der Flucht, eine ähnliche Anzahl sind nach Mauretanien und in andere Nachbarländer geflohen.



Kasongo Mutshaila, LWB-Vertreter in Mauretanien, besucht Schulkinder im Flüchtlingslager in Mbere im Südosten Mauretaniens. © LWB/Thomas Ekelund

Im Lager Mbere, mit einer Fläche von etwa 570 km², treffen täglich durchschnittlich 1.000 Flüchtlinge ein, an manchen Tagen sind es noch deutlich mehr. Nach Angaben des LWB-Vertreters lebten Mitte April mehr als 55.000 Menschen im Lager, über die Hälfte davon seien Kinder.

Für Mutshaila repräsentieren die Zahlen Bedürfnisse von Menschen. Der täglich wachsende Zustrom von Flüchtlingen hat zur Folge, dass kontinuierlich eine **Lücke klafft** zwischen Ressourcen und Bedarf. Und, so Mutshaila, dringender und gewaltiger könnte der Bedarf nicht sein.

Im Lager leben 11.382 Familien. Jeder von ihnen sind 50 m² Fläche zugewiesen. Die sowieso überbeanspruchten Ressourcen seien immens belastet, so Mutshaila. Medizinische Versorgung und sanitäre Anlagen, Wasser und Nahrungsmittel, Unterkünfte – alles absolut notwendig, alles abhängig von den bereitstehenden Mitteln. Mitteln, die nicht vorhanden sind.

Die Lösung liegt aus Mutshailas Sicht auf der Hand. „Wir müssen das Lager verkleinern“, so sein Fazit. „Wir rechnen schon jetzt mit einer Lagerbevölkerung von 80.000 Flüchtlingen. Eine Teilung des Lagers in zwei

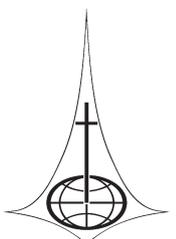
separate Lager bringt den gewaltigen [Vorteil] einer logistischen Erleichterung, ein geringeres Verbreitungsrisiko von Infektionskrankheiten und allgemein weniger Risiken.“

Er steht mit der UNHCR-Leitung in Verhandlungen über sein Anliegen, erwartet aber, dass die mauretanische Regierung aufgrund von Sicherheitsbedenken und dem Kampf gegen Terrorismus zunächst zögern dürfte.

Grosse Erfahrung in der Nothilfe

LWB-Mauretanien zeichnet für die Lagerverwaltung verantwortlich und koordiniert in diesem Rahmen die Aktivitäten aller Nichtregierungsorganisationen vor Ort, analysiert Bedarf und Ressourcen, informiert die Flüchtlinge, stellt Zelte auf und sorgt bei allen Aktivitäten für die Einhaltung der internationalen Standards.

Mutshaila lächelt: „Ja, wir tragen gewaltige Verantwortung. Neben allen praktischen, materiellen Aspekten müssen wir auch die psychische Situation der Flüchtlinge erträglich gestalten. Wir müssen zukünftig auch psychosoziale Unterstützung





Fatimetou Wolet Mobamed kocht ihrer Familie eine Mahlzeit in ihrem Zelt im Flüchtlingslager in Mbere.
© LWB/Thomas Ekelund

leisten, damit ihr Tagesablauf in dieser unnormalen Situation etwas an Normalität gewinnt.“

Der 52-Jährige weiss, wovon er spricht. Seit fast 24 Jahren ist er in der Nothilfe tätig. In Lagern in der Demokratischen Republik Kongo und im Tschad, die fünf Mal so gross waren wie Mbere, betreute er Flüchtlinge aus Darfur und Ruanda.

Sich verschärfende Nahrungsmittelkrise zeigt Folgen

Die Kämpfe in Mali sind dabei nicht das einzige Problem. Nach Angaben des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen erfolgte auf die frühzeitigen Warnungen vor einer zu

erwartenden Hungersnot in der Sahelzone keine rechtzeitige Reaktion. Noch ist es keine Hungersnot, aber nur durch rasches Handeln könnte die weitere Verschlechterung der Ernährungssituation noch unterbunden und eine Krise solchen Ausmasses verhindert werden.

Als einziger vor Ort aktiver Partner des ACT-Bündnisses, eines weltumspannenden kirchlichen Netzwerks, steht der LWB der von der Dürre betroffenen Bevölkerung in Mauretanien und dem Nachbarland Senegal zur Seite. Zu den lokalen AkteurInnen dort zählt laut Mutshaila auch die Lutherische Kirche Senegals, die LWB-Mitglied ist.

Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der

Vereinten Nationen (FAO) fiel die Getreideernte in der Sahelzone 2011 durchschnittlich 25 Prozent geringer aus als 2010, in Mauretanien und im Tschad wurden gar nur 50 Prozent des Vorjahreseertrags erzielt. Zu der Krise tragen eine Reihe von Faktoren bei – Dürre, hohe Getreidepreise, Futtermittelknappheit, Rückgang der Heimatüberweisungen von MigrantInnen in mehreren Ländern, Umweltzerstörung, Flüchtlingsströme und sich verschärfende chronische Armut.

Nach FAO-Schätzungen sind in der Region etwa 15 Millionen Menschen durch die Ernährungsunsicherheit gefährdet, darunter rund 700.000 in Mauretanien, 3 Millionen in Mali und 850.000 im Senegal.

Die von LWB/ACT zur Bewältigung der Krisen vergangener Jahre ergriffenen Massnahmen berücksichtigten die Notwendigkeit tragfähiger struktureller Lösungen zur Ernährungssicherung. Dies werde auch angesichts der derzeit im Entstehen begriffenen humanitären Problematik nicht anders sein, bekräftigt Mutshaila.

Ziel sei dabei, so Mutshaila, nicht nur die Bereitstellung von Nahrungsmittelhilfe im Akutfall, sondern die Unterstützung der Betroffenen bei der langfristigen Sicherung ihres Auskommens.

(Für LWI von Thomas Ekelund, Mbere/Mauretanien.)

24. April 2012

In Senegals Dürregebieten ist den Menschen fast nichts geblieben

LWB und lokale Kirche unterstützen Familien

Fatick (Senegal)/Genf (LWI) – Die BewohnerInnen des Dorfes Fangad im Südwestsenegal leben seit Generationen von den Erträgen ihres schönen, aber kargen Landes und wussten immer, dass dieses ihr sicherster Arbeitgeber war. Aber die Dinge ändern sich in der Region Fatick.

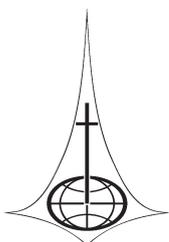
Die spärlichen Niederschläge des letzten Jahres bedeuteten, dass

es keine Ernte, keine Nahrung und kein Einkommen gab. Die Dorfbewölkerung kämpft um ihr Überleben.

„Es ist, als ob du zur Bank gehst und feststellst, dass jemand deinen Lohn und all deine Ersparnisse weggenommen hat. Wir haben absolut nichts mehr. Es ist eine Katastrophe“, erklärt Mohomo, der für die Lutherische Kirche Senegals (ELS)

arbeitet, eine Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB), die den DorfbewohnerInnen in dieser verheerenden Lage hilft.

Fatick, ein Gebiet, in dem 613.000 Menschen leben, gehört zur von Dürren und Wüstenbildung bedrohten Sahelzone. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung lebt von Viehhaltung und Fischfang.



Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) spricht von einer neuen Nahrungsmittel- und Ernährungskrise, unter der Millionen von Menschen in ganz Nordwestafrika leiden.

Durch die Kombination von Dürre, hohen Getreidepreisen, dem Rückgang von Heimatüberweisungen, Umweltzerstörung und der Vertreibung ganzer Bevölkerungsgruppen in Verbindung mit chronischer Armut und Anfälligkeit sind gegenwärtig mehr als 16 Millionen Menschen zunehmender Ernährungsunsicherheit ausgesetzt und über eine Million Kinder unter fünf

zeugung für die Familie und zur Erwirtschaftung von Einkommen.

Wenn es regnet, bringt der Boden genug für alle hervor und es kann sogar noch etwas auf dem Markt verkauft werden.

In einem normalen Jahr fallen ca. 700 bis 900 Millimeter Regen, aber letztes Jahr gingen die Niederschläge um mehr als die Hälfte zurück. Nach Angaben des Welternährungsprogramms ist die Getreideproduktion in diesem Jahr um mehr als 30 Prozent gesunken. In Fangad bedeutet das, dass die Nahrungsmittelregale leer bleiben.

Diomaye Farr, dessen Urgrossvater das Dorf gegründet hat, hat

Jeden Tag geht er auf sein Feld, aber die Erde ist und bleibt trocken und bringt nichts hervor. „Wir brauchen jetzt Hilfe“, sagt Diago. „Die Lage gerät sehr schnell ausser Kontrolle“.

Lokalregierung ohne Mittel

Ibrahim, der im Büro der Lokalregierung arbeitet und einer von zwei Mitarbeitenden in der Region Fatick ist, die für alle öffentlichen Arbeiten zuständig sind, hat nach eigenen Worten den Mut verloren.

„Es gibt wirklich nichts mehr“, sagt er.

„Wir haben zu viel Arbeit, zu wenig Personal und sehr wenig Geld.“ Er habe sehr wenige Möglichkeiten, so Ibrahim, um den Menschen zu helfen. Er könne ihnen höchstens ein wenig Nahrung für den Tag geben, aber er weiss, dass sie damit nicht weit kommen.

Ibrahim kann nur bestätigen, was die Menschen in Fangad sagen. „Die Dürre ist daran schuld, dass die Menschen nichts mehr haben. Frauen und Männer verlassen das Dorf, um in der Stadt nach Arbeit zu suchen. Und das ist gefährlich, besonders für die Frauen“, meint er. Viel zu viele Frauen würden als Prostituierte enden, fügt er hinzu.



Aufgrund der spärlichen Niederschläge des letzten Jahres stehen die Dorfbewohner in Fangad im Südwestsenegal einer grossen Hungersnot gegenüber. © LWB/Thomas Ekelund

Jahren sind von schwerer Unterernährung bedroht. Im Senegal sind bei einer Bevölkerung von mehr als zwölf Millionen Menschen 850.000 von dieser Katastrophe betroffen.

Kein Wasser für Viehhalter

In Fangad leben die Menschen von der Natur. Das ganze Arbeitsleben dreht sich um Ernten und die Nahrung, die die Tiere produzieren können. Reis, Erdnüsse, Hirse und Mais werden für den Eigenverbrauch und für den Verkauf auf dem Markt angebaut. Die Haltung von Ziegen- und Kuhherden sowie Geflügel und Schweinen dient zur Nahrungser-

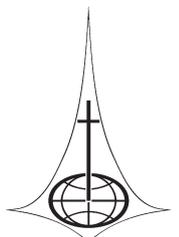
zeugung, dass alle jungen Menschen das Dorf verlassen werden. „Alles ist trocken. Das bisschen Wasser, das wir noch haben, ist zu salzig und es gibt nichts, was wir noch ernten könnten“, sagt er.

„Männer und Frauen müssen lange Wege auf sich nehmen, um zu versuchen, eine bezahlte Stelle in Mbour City zu finden. Uns bleibt wirklich fast nichts“, klagt er.

Diago Farr, 60 Jahre alt, bezeichnet sein Leben als hart. Er lebt mit seinen fünf Kindern, einem Enkelkind und einer Schwiegertochter zusammen. Vor zwei Jahren habe er noch keine Probleme gehabt. Sein Leben sei rundum glücklich gewesen. Heute hat Diago nichts mehr.



ELS-Mitarbeiter Jean Sarr hat die Mühle – eine Spende der Kirche – in den letzten Monaten aufgrund der Ernteausfälle nicht bedient. © LWB/Thomas Ekelund





Latsle hat 30 km zum Markt in Fatick zu Fuss zurückgelegt, wo sie Erdnüsse für mehr als das Doppelte des regulären Preises gekauft hat. Aufgrund der schweren Dürre sind die Preise für Lebensmittel drastisch gestiegen. © LWB/Thomas Ekelund

Unterstützung der Notleidenden

Internationale kirchliche Partner helfen mit, die Folgen der Dürre für die Familien in der Region Fatick zu mildern. Das ACT-Bündnis, ein vom LWB mitbegründetes globales Nothilfenetzwerk, hat zu diesem Zweck einen Spendenaufruf für Mauretaniens und Senegal veröffentlicht.

Pfr. Pierre Thiam, Koordinator der Gemeindeförderung der ELS, betont, es bleibe noch viel zu tun. „Wir können Geld und Nahrung zur Verfügung stellen und die Dorfbewohner auf den Markt begleiten, um ihnen beim Transport zu helfen.“

Aber der lutherische Kirchenleiter räumt ein, dass all dies nur

Notlösungen sind. Der nächste Schritt müsse darin bestehen, den Menschen zu helfen, selbst mit den immer wiederkehrenden Dürren fertig zu werden.

Das Nothilfeprogramm der ELS für Dürreopfer wird 10.131 Menschen im Senegal unterstützen. Die Kirche wird jedem der 1447 Haushalte mindestens drei Monate lang U\$40 in bar auszahlen und 40 Frauen in der Vorbereitung angereicherter Nahrung schulen, die an 1013 Menschen verteilt werden soll.

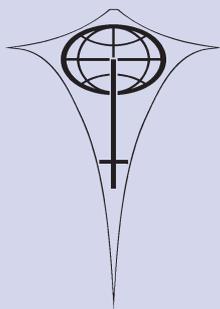
Die DorfbewohnerInnen werden pro Monat acht Tonnen angereicherter Nahrung und damit fast acht Kilo pro Person erhalten. Für Bauern und Bäuerinnen in 260 Haus-

halten werden landwirtschaftliche Werkzeuge, Saatgut und Tierfutter bereitgestellt werden. Das kirchliche Projekt schliesst die Schulung von 25 Mitgliedern der Dorfgemeinschaft im Anbau dürreresistenter Pflanzensorten ein.

(Beitrag von Thomas Ekelund aus Fatick, Senegal, für die LWI)

Lesen Sie mehr über das Engagement des LWB angesichts der Nahrungsmittelkrise in der Sahelzone: www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/sahel-crisis?lang=de

9. Mai 2012



Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org